

Liebe

Die 40 tägige Fastenzeit erinnert, dass Jesus am Beginn seines öffentlichen Wirkens 40 Tage in der Wüste unter den wilden Tieren verbrachte und fastete, bevor er vom Satan versucht wurde. (Matthäus, Markus und Lukas erzählen davon.)

Heute steckt im Begriff **fasten** ein einseitiger Aspekt: Zugunsten des eigenen Körpers verzichtet jemand auf Gewohntes, Vertrautes, isst dieses und jenes nicht, verzichtet auf bestimmte Genussmittel.

Vielleicht geht es Ihnen seit dem Aschermittwoch wie mir.

Was aber ist Fasten, wenn die Übungen nicht im Körperkult enden sollen?

Der Prophet Jesaja meint: Im Leben wieder Halt gewinnen und aus dem Blickwinkel Gottes sein Leben und das der Mitmenschen wahrnehmen.

„Das ist ein Fasten wie ich es liebe: Die Fesseln des Unrechts zu lösen, die Stricke des Jochs zu entfernen, die Versklavten freizulassen, jedes Joch zu zerbrechen, an die Hungrigen dein Brot auszuteilen, die obdachlosen Armen ins Haus aufzunehmen wenn du einen Nackten siehst, ihn zu bekleiden.“

Saint Exupéry, der Verfasser der bekannten Erzählung ‚Der kleine Prinz‘, sagt, dass unser Leben nur dann einen Sinn hat, wenn wir uns nach und nach austauschen gegen etwas, das größer ist als wir selber. Und dieses Etwas könnte sein: unsere Pfarre, unser Dorf, unsere Welt ein Stück gerechter und wohnlicher, solidarischer und menschlicher zu machen.

Sie haben sich die „**leeren Hände**“ als Motto der heurigen Fastenzeit gewählt.

Drei Aspekte aus dem Lied „Ich steh vor dir mit leeren Händen, Herr“ möchte ich bedenken.

Ein erster Gedanke aus der ersten Strophe des Liedes:

➔ **„Fremd wie dein Name sind mir deine Wege“**

Gott hat Mose seinen Namen im brennenden Dornbusch geoffenbart – wie wir aus dem Buch Exodus (3,14) wissen - : Ich werde da sein mit euch, für euch.

Doch:

Wo ist Gott, wenn täglich in Syrien, Afghanistan und an anderen Orten Menschen, darunter dutzende unschuldige Kinder getötet werden? Wenn Naturereignisse Tausenden das Leben unter den Füßen wegziehen? Wenn mir plötzlich mein Partner, meine Partnerin durch Trennung verloren geht.

Und kein Ereignis kann den Fluss des Lebens so unterbrechen wie der Tod. Besonders der plötzliche oder der gewaltsame Tod erschüttert unser Vertrauen in die Welt (mit ihrer Politik), in das Gute und zuletzt auch in Gott selber.

Hat Gott vergessen, gnädig und barmherzig zu sein?

Sie werden sich solche Gedanken auch schon gemacht haben.

An dieser äußersten Grenze stellt sich die radikalste Frage des Menschseins: Gibt es eine Macht, die Tod und Zerstörung beenden kann?

Die Plausibilität Gottes hat abgenommen in Zeiten, in denen vieles wissenschaftlich erklärt werden kann. Das finde ich persönlich nicht schlimm. Im Gegenteil: Gott aus einer Lückenbüßerrolle für (noch) unerklärbare Dinge zu entlassen, finde ich herausfordernd und gleichzeitig entlastend. Denn - so sagte Dietrich Bonhoeffer - „nicht erst an den Grenzen unserer Möglichkeiten, sondern mitten im Leben will Gott erkannt werden“ – mitten in unserem Alltag will uns Gott begegnen. (Dietrich Bonhoeffer, ein evangelischer Theologe, wurde am 9. April 1945 im KZ Flossenbürg 39-jährig hingerichtet).

Die Konsequenz der Freiheit

*Gott ist nicht dazu da,
meine Versäumnisse
ungeschehen zu machen
und meine Fehler
in Tugenden zu verwandeln,
Er nimmt mein Versäumnis
und meinen Einsatz ernst.
Es geschieht Gutes und Schlechtes
auf der Welt.
Gott darf nicht
zur Ausfallshaftung des Menschen
herabgemindert werden.
Es muss der Schrecken der Freiheit,
Gutes zu tun oder zu verhindern,
bleiben.*

Martin Gutl

Aus: Martin Gutl: In vielen Herzen verankert. Seine schönsten Texte. Verlast Styria 1996, S. 129

Warum erwähne ich solche eher schwierigen Gedanken?

- Damit wir nicht aufgeben, auch nicht in der größten Not.
- Damit wir nicht aufgeben, mit Gott zu reden, zu beten.
- Damit wir nicht aufgeben, Gottes Wort zu hören und zu lesen.

Dazu lädt uns Fasten im christlichen Sinne ein.

Seit Menschen leben, rufen sie nach Gott ist die Fortsetzung der 1. Strophe:

Dies ist eine Erinnerung, dass Menschen aller Zeiten nach Gott gerufen, auch mit ihm gehadert, zu ihm geschrien und zu ihm ihre Zuflucht genommen haben: Hiob, die Psalmenbeter, der blinde Bartimäus – der Schächer am Kreuz. Vielleicht haben auch Sie eine solche Erfahrung gemacht. Das gibt uns die Ahnung und das Wissen, dass dieses Rufen nicht ins Leere ging, nicht umsonst war. Da klingt die vage Hoffnung auf, dass doch noch etwas drin ist für Syrien, Afghanistan, Afrika, für Haiti und unseren ausgeplünderten Planeten. Aber auch für das schwer behinderte Kind, für den krebskranken Vater, die demente Nachbarin – und auch für mich.

Orgelmeditation

Der zweite Gedanke – direkt zu Ihrem Fastenmotto

➔ **„Ich steh vor dir mit leeren Händen, Herr“**

„Alles im Griff“ bekomme ich öfter zur Antwort, wenn ich jemanden nach der Familie, der Arbeit oder dem Beruf frage.

Mit leeren Händen dastehen – wer tut das schon gerne? Nichts besitzen und nichts vorzuweisen haben – das fühlt sich nicht gut an. Das ist unangenehm.

Stolz auf meine guten Leistungen zu sein – das ist mir dann schon lieber.

Und doch: Wer kennt die Erfahrung der leeren Hände nicht?

- Mutter und Vater tun alles für ihr Kind und können es doch nicht vom Weg in die Drogenszene oder vor anderen Irrwegen bewahren.

- Es war 20 Jahre keine schlechte Ehe, aus den Kindern ist etwas geworden, und jetzt hat mein Partner/meine Partnerin eine neue Beziehung und will weg
oder

- Immer mehr wird mir aufgehalst, mir wächst alles über den Kopf. Ich kann nicht mehr.

In der Bibel kennen wir die Verzweiflung der leeren Hände auch:

- Die ganze Nacht gefischt und nichts gefangen
- Wie sollen wir so vielen Menschen zu essen geben mit fünf Broten und zwei Fischen
oder
- Herr sei mir armem Sünder gnädig.

Alexander der Große, König von Mazedonien (336-323 v.Chr.), der einmal das Zepter einer Weltmacht in seinen Händen hielt, verfügte für seinen Tod: **»Wenn ich tot bin, so tragt mich auf meiner Bahre hinaus, wickelt aber die Hände nicht ein, sondern lasst sie draußen, sodass alle Menschen sehen, dass sie leer sind.«** Der einst unumschränkte Herrscher des Orients musste alles loslassen, was ihm lieb und teuer war. Ob er vielleicht das Buch Hiob oder Psalm 49, 17-18 gelesen hatte: »Fürchte dich nicht, wenn ein Mann sich bereichert ... Denn bei seinem Tod nimmt er das alles nicht mit; seine Pracht folgt ihm nicht hinab«?

Der Weg durch die österliche Bußzeit will in eine **größere Freiheit** führen.

Orgelmeditation

Das ist mein dritter Gedanke: **Leere Hände machen frei**

Im Lied heißt es:

➔ **„Du bist mein Atem, wenn ich zu dir bete“**

Wir atmen immerzu. Der Atem kommt und geht ganz von selbst, ohne dass wir etwas dazu tun. Es atmet in uns. Doch dann gibt es auch die Stunden, wo wir „atemlos“ werden. Wenn wir in Eile, Hast und Unruhe sind, geraten wir außer Atem oder werden kurzatmig. Wir müssen erst einmal tief durchatmen.

Es gibt auch die Momente, wo wir den Atem anhalten, weil uns angst und bang ist.

Wie gut tut uns dann eine Atempause, eine Verschnaufpause, eine Auszeit für Leib und Seele!

Solange wir leben atmen wir. Atem, das ist das erste Lebenszeichen eines Neugeborenen.

Atemstillstand ist Anzeichen des Todes.

Atem ist Geist. Die Bibel kennt nur **ein** (gleiches) Wort für Geist und Atem:

hebräisch „ruach“, griechisch „pneuma“, lateinisch „spiritus“.

Alle Umkehr des Menschen, aller Neubeginn, alles Freiwerden, alles Aufleben ist von diesem Atem Gottes, von Gottes Leben spendendem Geist getragen.

Um dem Leben Raum zu schaffen, braucht es immer wieder des Innehaltens und des Leerens der Hände. Manchmal muss man handfest aufräumen, bevor der Blick frei werden kann für Neues. Einen vollen Krug kann man nicht füllen.

So rede ich hier der Kunst des Weglassens das Wort:

Noch einmal Saint Exupéry: „Vollkommenheit entsteht nicht dann, wenn man nichts mehr hinzufügen kann, sondern wenn man nichts mehr weglassen kann“.

Zum Schluss:

- Fasten und Buße könnten bedeuten: äußeren Überfluss einschränken, loslassen. Es kann sehr befreiend sein, etwas wegzulassen, herzuschenken oder auch einfach aufzuräumen.
- Fasten und Buße könnten helfen, das Leben zu überdenken, Ruhe und Konzentration zu erreichen, Ordnung zu schaffen.
- Dann wäre es möglich, dass sich Werte verändern, verfestigte Ansichten aufweichen und neue Perspektiven auftauchen.

Der Evangelist Markus betont, dass das Wesentliche dabei die Umkehr und der Glaube an die Heilsbotschaft ist.

- Glaube ist keine Leistung, Glaube ist ein Sichverlassen, ist Vertrauen.
- Verordnen kann man Glaube nicht.
- Man kann ihn aber an Menschen, die aus dem Glauben leben, an ihren im Glauben verankerten Herzen und Haltungen **erfahren**.

So endet das Lied mit einem kaum zu übertreffenden Vertrauen:

„Du bist mein Atem, wenn ich zu dir bete“.

Ich schließe mit einem Wort aus dem Buch des Propheten Micha.

„Was gut ist, ward dir gesagt, o Mensch, und was Jahwe von dir fordert: nichts als Gerechtigkeit tun und die Güte lieben und in Dienmut wandern mit deinem Gott“ (Mi 6,8)

Mein Wunsch und meine Bitte:

in unseren Herzen möge sich die Wahrheit verankern, dass wir Gott nichts Angemesseneres geben können als den Versuch eines guten, solidarischen Lebens.